

**Alexander Schmidl: Relationen.
Eine postphänomenologische Soziologie
der Körper, Technologien und Wirklichkeiten.
Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2022,
349 S., ISBN 978-3-95832-312-4, 44,90 €**

Tamara Schwertel

1 Inhalt und Aufbau des Buches

Das Buch „Relationen. eine postphänomenologische Soziologie der Körper, Technologien und Wirklichkeiten“ von Alexander Schmidl, erschienen 2022 im Velbrück Verlag, ist seine Habilitationsschrift. Es widmet sich der Frage, welche Potenziale eine postphänomenologische Perspektive für die Soziologie bietet und welche Bedeutung Technologien dabei zu kommt. Warum Postphänomenologie? Weil, so Schmidl, phänomenologische Ansätze Technologien lange Zeit vernachlässigt haben, obwohl diese Schmidl folgend ein wichtiger Teil der eigenen Erfahrung und der Weltzugänge sind. Technologien ko-konstituieren Erfahrungen etwa als Werkzeuge, Messtechnologien oder Erweiterungen des Subjekts. Die Grundannahme lautet daher: Technik ist nicht bloß ein äußerer Faktor, sondern konstitutiver Teil sozialer Wirklichkeit und subjektiver Erfahrung. Diese Relation(en) gilt es näher zu untersuchen. Zentrales Anliegen des Buches ist es daher, theoretisch und empirisch darzulegen, wie Technologien von einem postphänomenologischen Standpunkt unsere Erfahrung mit- und umgestalten und welche Aushandlungen damit einhergehen. Schmidl verortet seine Arbeit im Grenzbereich von phänomenologischer Soziologie und den Science and Technology Studies (STS). Aufbauend auf Don Ihdes (vgl. z.B. 1990) postphänomenologischen Schriften analysiert er verschiedene Relationen zwischen Menschen und Technologien. Die Postphänomenologie weist Bezüge zum amerikanischen Pragmatismus auf (S. 10).

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel. In der Einleitung (Kapitel 1) spannt Schmidl das Feld weit auf: Er klärt das Verhältnis von Phänomenologie und Soziologie und führt in die Grundideen der Postphänomenologie ein, einschließlich ihrer theoretischen Verortung, möglicher Wahlverwandtschaften und ihrer Rezeption. Kapitel 2 widmet sich der theoretischen Verortung des Erfahrungs begriffs im Kontext technischer Vermittlungen. Es folgt eine methodologische Reflexion in Kapitel 3, in der Schmidl mögliche methodische Zugänge diskutiert und drei eigene Fallstudien vorstellt. Diese befassen sich erstens mit Fahrzeug-Assistenzsystemen, zweitens mit technologiebasierter Diabetestherapie und drittens mit dem Einsatz von Pflegerobotern. Die Studien dienen dabei weniger der theoriegenerierenden Gegenstandsanalyse als vielmehr der exemplarischen Anwendung einer postphänomenologischen Perspektive. Kapitel 4 stellt mögliche theoretische Konsequenzen einer postphänomenologischen Soziologie vor und diskutiert ihre Potenziale und Implikationen unter anderem in Bezug auf die sozio-technische Organisation von Weltverhältnissen und die Konstruktion sozialer Wirklichkeit. In Kapitel 5 werden schließlich die zentralen Befunde rekapituliert und weiterführende Forschungsdesiderate formuliert.

2 Verortungen

2.1 Technik, Körper und Erfahrung

Im Anschluss an die für das Buch zentrale These, dass Technologien Weltverhältnisse (mit)gestalten und somit Teil menschlicher Erfahrungen sind, schreibt die Postphänomenologie auch nichtmenschlichen Entitäten Relevanz zu. Die Verhältnisse, die zu oder in Relation mit Technologien hergestellt werden können, umfassen unter anderem die *embodiment relations* – also Technologien, die als Erweiterungen menschlicher Sinne und des Körpers fungieren (S. 21). *Hermeneutic relations* bezeichnen interpretierende Relationen, in denen Technologien etwas sichtbar oder messbar machen, das dem Menschen sonst verborgen bliebe. *Alterity relations* meinen Technologien als „eine Art Gegenüber“ (S. 22). *Background relations* wiederum beziehen sich auf Technologien, die zwar unsere Beziehung zur Welt verändern, dabei aber weitgehend unbemerkt funktionieren. Auch die *cyborg relation*, ein Begriff des Schülers Don Ihdes, Verbeek, wird vorgestellt. Sie beschreibt die Verschmelzung von Mensch und Technik. Ergänzt wird dies durch die *immersion relation*, bei denen Intentionalität in verschiedene Richtungen verläuft. Was allerdings nicht diskutiert wird, – aber eine spannende Erweiterung darstellen könnte – ist das Konzept der *body-companion technology* nach Oudshoorn (vgl. 2020), welche ein Verhältnis von Fürsorge und gleichzeitiger Disziplinierung zwischen Mensch und Technologie meint. Offen bleibt also, ob es noch andere Relationen, etwa die *body-companionship-relation*, geben kann.

Was sind also Voraussetzungen für diese relationalen Erfahrungen? Der eigene Leib bildet eine zentrale Grundlage dafür, überhaupt eine Beziehung zu Technologien aufzubauen – eine Erkenntnis, die sich stark an Merleau-Pontys Phänomenologie (vgl. 1945) orientiert (S. 29). Durch leibliche Sinne wie Sehen oder Fühlen verschaffen sich Individuen Zugang zur Welt. So schreibt Schmidl:

„Über den Körper lässt sich aber eben eine Verbindung zur dinghaften, materiellen Welt herstellen, sowie über die Sinne eine zum Phänomen der Wahrnehmung und ihrer technischen Rahmungen in einem technologischen Zeitalter. Technik verändert, was erfahren wird und wie es erfahren wird.“ (S. 43)

Dabei geht es nicht nur darum, auf der Mikroebene zu verbleiben und die Relation als rein subjektive Angelegenheit zu verstehen. Im Gegenteil: Technologien, ihre Erfahrungsweisen und Nutzungsformen sind kulturell geprägt, historisch gewachsen und kontextuell eingebettet. Sie befinden sich immer in konkreten Situationen und müssen auch als solche situiert verstanden werden (S. 25). Ein Aspekt, der insbesondere in Fallstudie 3 zu Pflegerobotern deutlich wird, wenn Schmidl gesellschaftliche Narrative der „Technik als Helfer“ analysiert (S. 251).

2.2 Postphänomenologie als empirisches Projekt

Wie kann postphänomenologische Forschung nun praktisch umgesetzt werden? Schmidl diskutiert die Möglichkeiten einer Methodologie, die der relationalen, prozesshaften und erfahrungsorientierten Perspektive der Postphänomenologie gerecht werden kann. Im Zentrum steht die Frage, wie Relationen zu Technologien empirisch untersucht werden können. Dieses Unterfangen ist engagiert wie notwendig, so hält der Autor fest, dass keine ausgearbeitete postphänomenologische Methodologie existiert (S. 146).

Schmidl schlägt eine mehrstufige Erfahrungsanalyse vor, die technische Artefakte auf drei Ebenen betrachtet:

1. als materielle Objekte,
2. in ihrem konkreten situativen Gebrauch
3. sowie eingebettet in gesellschaftliche, normative und kulturelle Kontexte.

Methodisch bleibt der Zugang bewusst offen: Interviews, teilnehmende Beobachtungen oder auch autoethnografische Verfahren gelten als methodische Werkzeuge – vorausgesetzt, sie ermöglichen dichte Beschreibungen subjektiver Erfahrungen. Zur Analyse von Technologien *als materielle Objekte* wird die Artefaktanalyse (vgl. Lueger/Forschauer 2018) vorgeschlagen. Diese ermöglicht es, technische Eigenschaften, Gebrauchshorizonte sowie symbolische Bedeutungen von Technologien zu fokussieren. Zur Analyse des *konkreten situativen Gebrauchs* werden sequenzanalytische Verfahren hervorgehoben – etwa in der ersten Fallstudie, in der Fahrstunden per Video aufgezeichnet und anschließend konkrete Interaktionen mit der Technologie detailliert rekonstruiert werden. Auch die Ethnomethodologie wird von Schmidl als hilfreich eingeschätzt. Um schließlich die *gesellschaftlichen, normativen und kulturellen Kontexte* sowie verfügbare Bilder von Technologien zu untersuchen – also das, was Don Ihde als *macropreception* bezeichnet –, schlägt der Autor die Kontextanalyse vor. Diese soll erfassen, in welche größeren gesellschaftlichen Deutungsrahmen Technologien eingebettet sind.

Eine mehrstufige Erfahrungsanalyse in postphänomenologischer Perspektive bedeutet folglich, sowohl die historische Gewordenheit von Technologien als auch deren gegenwärtige Verwendungsweisen *in situ* zu untersuchen. Der Zugang unterscheidet sich von verwandten Programmen wie der Situationsanalyse nach Clarke, Friese und Washburn (vgl. 2018), die stärker gesellschaftliche Aushandlungsprozesse und die kollektive Wissensproduktion in den Fokus rückt. Zugleich gibt es zentrale Gemeinsamkeiten: Beide Theorie-Methoden-Pakete betrachten Relationen als historisch situiert und im Prozess des dauerhaften Werdens. Clarkes Forschungsprogramm könnte daher eine fruchtbare Alternative oder Ergänzung zu den von Schmidl vorgeschlagenen, eher eklektisch angelegten methodischen Zugängen darstellen. Da es sich bei Schmidls Ausführungen um erste Vorschläge handelt, bleibt noch Raum für Weiterentwicklungen und methodologische Ausdifferenzierung.

3 Fazit und Bewertung

Schmidls Buch richtet sich an ein phänomenologisch interessiertes Fachpublikum und spricht Forscher*innen aus den STS und der Soziologie an – insbesondere jene, die sich für das Verhältnis von Mensch, Technik und Welt interessieren. Dem Autor gelingt es, einen fundierten Brückenschlag zwischen verschiedenen theoretischen Traditionen zu leisten.

Besonders hervorzuheben ist die Tiefe der theoretischen Auseinandersetzung: Das Buch geht deutlich über eine bloße Einführung hinaus und bietet umfassende Verweise, Kontextualisierungen und weiterführende Theorieperspektiven, etwa zur Akteur-Netzwerk-Theorie von Latour, zu Emirbayer oder zum Werk von Merleau-Ponty. Für Leser*innen, die sich vertieft mit postphänomenologischen Ansätzen befassen möchten, stellt es ein äußerst wertvolles Werk dar. Dabei legt es zugleich einen wichtigen Grundstein für die Verankerung postphänomenologischer Soziologie im deutschsprachigen Raum – sowohl theoretisch als auch methodisch. Immer wieder werden Bezüge zur deutschsprachigen Forschung hergestellt und die Postphänomenologie darin situiert.

Als besonders gelungen empfinde ich persönlich Kapitel 3 zur Methodologie, das nicht nur eine Brücke zwischen Theorie und empirischer Forschung schlägt, sondern auch greifbarer geschrieben ist als andere Teile des Buches. Leser*innen erhalten konkrete Ideen und Heuristiken, um vielfältige Relationen zwischen Mensch und Technik zu untersuchen. Insgesamt sind die dargelegten methodischen Überlegungen und theoretischen Konzepte äußerst anregend und machen Lust, postphänomenologisch zu forschen. Die Verknüpfung der drei Analyseebenen scheint der Komplexität moderner Weltzugänge angemessen zu begegnen. Damit gelingt es Schmidl einen innovativen Beitrag zur Untersuchung von Technologien zu leisten.

Trotz dieser Stärken bleibt das Buch an manchen Stellen repetitiv: Theoretische Konzepte und Grundannahmen werden mehrfach eingeführt, was den ohnehin schon umfangreichen Text noch weiter verlängert. Die dichte Sprache und die ausführlichen theoretischen Passagen sind nicht zuletzt voraussetzungsvoll. Gerade für Studienanfänger*innen oder Leser*innen, die sich einmal kurz in Postphänomenologie einlesen möchte, eignet sich das Werk weniger. Hier hätte eine Straffung dem Lesefluss gutgetan. Insgesamt ist Schmidls Werk damit weniger als kompakte Einführung zu verstehen, sondern vielmehr als vertiefte Auseinandersetzung mit einem komplexen Theorie- und Methodenangebot – mit all den Vorteilen und Herausforderungen, die das mit sich bringt.

Literatur

- Clarke, A. E./Fries, C./Washburn, R. (2018): Situational Analysis. Grounded Theory after the Interpretive Turn. 2. Auflage Los Angeles/London/New Delhi/Singapore.
- Ihde, D. (1990): Technology and the Lifeworld. From Garden to Earth. Bloomington/Indianapolis. <https://doi.org/10.2979/3108.0>
- Lueger, A./Forschauer, U. (2018): Artefaktanalyse. Grundlagen und Verfahren. Wiesbaden.
- Merleau-Ponty, M. (1945): Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin.
- Oudshoorn, N. (2020): Resilient Cyborgs. Living and Dying with Pacemakers and Defibrillators. Singapore. <https://doi.org/10.1007/978-981-15-2529-2>